

*Wingfield, Nancy M.: The World of Prostitution in Late Imperial Austria.*

Oxford University Press, Oxford, New York 2017, 272 S., ISBN 978-0-19-880165-8.

Ein großer Prozess erregte 1906 die österreichische Öffentlichkeit: In Wien stand die Bordellbesitzerin Regine Riehl vor Gericht. Ihr wurde unter anderem vorgeworfen, die Rechte der Frauen, die in ihrem Etablissement arbeiteten, grob verletzt zu haben. Die amerikanische Historikerin und ausgewiesene Habsburg-Kennerin Nancy M. Wingfield hat dieses Medienereignis zum Ausgangspunkt genommen, um die „Welt der Prostitution“ in der späten Habsburgermonarchie zu ergründen. Zu ihrem besonderen Anliegen erklärt sie es, nicht allein das staatliche Handeln und die gesellschaftlichen Kontexte von Prostitution zu erfassen, sondern auch Einblicke in die Erfahrungen und Perspektiven der Frauen zu geben, die sexuelle Dienste gegen Entlohnung anboten.

Die Quellen machen ihr das nicht leicht. Autodokumente von Sexarbeiterinnen aus der Zeit um die Jahrhundertwende gibt es so gut wie keine, der weitaus größte

Teil der Informationen über sie sind im Zuge von Bemühungen erhoben worden, Prostitution aufzudecken, zu kontrollieren und einzudämmen. Doch Wingfield zeigt, dass sich auch aus diesen Dokumenten polizeilicher, medizinischer und ordnungspolitischer Provenienz wertvolle Informationen über Frauen herauslesen lassen, die ihr Geld mit Sex verdienten. Während die Autorin einerseits typische Wege in die Prostitution rekonstruiert, sucht sie andererseits nach Hinweisen auf Entscheidungen, die Frauen für sich selbst trafen und konterkariert damit das zeitgenössische Bild „der Prostituierten“ als entweder hilfloses Opfer oder kriminelles Subjekt.

Wingfields Untersuchung legt den Fokus auf den cisleithanischen Teil Österreich-Ungarns von den späten 1880er Jahren bis 1918. Für dieses Gebiet hat sie Archive in Österreich, Tschechien, Slowenien, Kroatien, Italien und der Ukraine besucht, die die große innere Vielfalt auch dieser halben Doppelmonarchie vor Augen führen – nicht nur Multiethnizität und das Nebeneinander mehrerer Religionen, sondern auch Ungleichzeitigkeiten in der Entwicklung von Ost und West, Stadt und Land sowie die gewaltige Kluft zwischen den sozialen Schichten. Prostitution, argumentiert Wingfield, gehörte zu den „tragenden Säulen“ dieses komplizierten Staatswesens. (S. 7) Sie bildete dieses in gewisser Weise ab, existierte auch in seinen entlegensten Ecken und verband diese Ecken mit dem Zentrum.

Wenngleich es lokale Varianten des österreichischen Prostitutionsregimes gab, herrschte bis zum Ende der Monarchie der „Regulationismus“. Prostitution war zwar illegal, wurde aber toleriert, sofern sie sich staatlicher Kontrolle unterstellte, vorzugsweise in einem Bordell, wo sich die vorgeschriebenen regelmäßigen Untersuchungen der dort arbeitenden Frauen auf Geschlechtskrankheiten am einfachsten organisieren ließen. Denn die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten diene als Hauptmotiv, die Prostitution zu bekämpfen, gefolgt von einem vielstimmig beklagten moralischen Verfall. Die Verantwortung für beides wurde freilich den „käuferlichen Frauen“ zugeschrieben. Die involvierten Männer ebenfalls konsequent in den Blick zu nehmen, dazu konnten sich die staatlichen Behörden selbst während des Ersten Weltkrieges nicht durchringen, als Ärzte dies angesichts der hohen Infektionsraten in der Truppe mit Nachdruck forderten.

Die „Welt der Prostitution“ in der späten Habsburgermonarchie war, wie Wingfields Analyse erweist, eine vielsprachige, multikulturelle und von Migration geprägte. Sie war aber auch eine Sphäre, auf die die „bessere Gesellschaft“ ihre Ängste und Vorurteile projizierte, namentlich ging es um die Abgrenzung „nach unten“, von der Arbeiterklasse, und von vermeintlich Anderen, an erster Stelle den (Ost-) Juden; wurden Prostitution und Mädchenhandel doch vorrangig mit Juden aus Galizien und der Bukowina in Verbindung gebracht. Dem Thema „Mädchenhandel“, das in den Jahren vor Kriegsausbruch die Zeitungsseiten füllte, gilt ein ganzes Kapitel des Buches. Hier geht es um sexuell aufgeladene antisemitische und xenophobe Stereotype, um Migrationswege in eine sich globalisierende Welt sowie um die Bemühungen staatlicher Akteure und bürgerlicher Vereine, junge Frauen davon abzuhalten, Versprechungen auf ein besseres Leben im nahen oder fernen Ausland leichtfertig zu folgen. Nicht alle dieser jungen Frauen zeigten sich indessen dankbar für die Fürsorge von Seiten besorgter Bürger, nicht jede von ihnen, die allei-

ne auf Reisen war, befand sich auf dem Weg in ein Bordell in – sagen wir – Rio de Janeiro.

Bemerkenswert ist, wie bereitwillig die Bevölkerung an der Kontrolle und Regulierung von Prostitution mitarbeitete. Wingfield liefert eine lange Reihe von Beispielen, in denen Bürger gegen Bordelle in ihrer Stadt kämpften, sich über (angebliche) Prostituierte beschwerten oder Nachbarinnen, denen sie einen unsteten oder auch nur auffällig luxuriösen Lebenswandel unterstellten, bei der Polizei anzeigten. Sie erklärt dieses Engagement mit der moralischen Panik angesichts der raschen Modernisierung, die mit veränderten Geschlechterrollen und dem Wandel der Sexualmoral einherging. Der Aktionismus richtete sich nahezu ausschließlich auf Frauen, die „gerettet“ oder kontrolliert und diszipliniert werden sollten.

Während des Krieges nahm diese Obsession noch einmal zu, Denunziationen häuften sich: Frauen, die nicht der bürgerlichen Norm entsprachen, wurden als Gefahr für die „Volksgesundheit“ angesehen und nicht selten mit dem Feind identifiziert, zumal wenn sie jüdisch waren oder aus den östlichen Gebieten der Monarchie stammten. Militärische und staatliche Institutionen drangen mit immer neuen Kontrollen zunehmend tiefer in das Privatleben insbesondere von Frauen aus der Arbeiterschicht ein.

Dieser relativ knappe letzte Abschnitt über die Kriegsjahre bestätigt noch einmal das Ergebnis der detaillierten Analyse des Riehl-Prozesses und seiner monarchieweiten Rezeption im ersten Teil des Buches. Im Thema Prostitution liefen verschiedene Diskurse zusammen, überlagerten sich und verstärkten einander. Vordergrundig ging es vor allem um den Schutz von öffentlicher Gesundheit und Moral und darum, welche Ordnungsaufgaben der Staat leisten sollte, der sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mit den Anforderungen der gewaltigen Modernisierung und schließlich mit einer militärischen Kraftanstrengung konfrontiert sah, an der er scheitern sollte. Im Kern wurden indessen ganz andere, grundlegendere Themen verhandelt: Fragen der gesellschaftlichen Zugehörigkeit, der bürgerlichen Kultur und der sexuellen Normen für Frauen und Männer.

Dass dieser Aushandlungsprozess mit dem Zerfall der Monarchie 1918 nicht beendet war, deutet der Ausblick am Ende des letzten Kapitels an: Zum Erbe der Nachfolgestaaten gehörte auch die halbherzig begonnene Reform des regulationistischen Systems, deren hauptsächlicher „Fortschritt“ darin bestanden hatte, die Kontrolle über Frauen und ihre Körper zu erhöhen.

Nancy M. Wingfield hat die dabei entstandenen Dokumente, Zeugnisse spätösterreichischer Bürokratie, mit scharfem Blick auf Spuren gelesen, die die Kontrollierten hinterlassen haben. Sie kann, wie sie selbst schreibt, nur einen kleinen Teil ihrer Geschichten erzählen. (S. 15) In dem beeindruckenden Porträt der späten Habsburgermonarchie, das sie vermittelt über Prostitution entwirft, sind daher die staatlichen Akteure und die Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft deutlicher zu erkennen als die zumeist aus dem Proletariat stammenden Frauen, die ihren Unterhalt mit käuflichem Sex bestritten. Was aber von ihren Charakteren, Hoffnungen und Entscheidungen aufblitzt, belebt das Gesamtbild ungeheuer.

„The World of Prostitution“ bietet einen detailreichen Überblick über die erfolglosen Versuche der späten Habsburgermonarchie, die Regulation von Prostitution

zu reformieren, ohne wirklich etwas zu verändern. Damit fügt sich Nancy M. Wingfields jüngstes Werk vorzüglich in die inzwischen beachtliche Reihe von Studien zu Prostitutionspolitiken des 19. und 20. Jahrhunderts ein. Die Darstellung ist dank der Originalzitate aus Gerichtsdokumenten, Polizeiberichten und der zeitgenössischen Presse außerordentlich lebendig. Lediglich das Fazit scheint etwas kurz geraten zu sein, hier vermisst man die abschließende Einordnung in das große Ganze, in die Geschichte der Geschlechter- und Klassenverhältnisse im späten und zerfallenden österreichisch-ungarischen Imperium. Solche Überlegungen finden sich eher in der Einleitung und in manchen der Kapitelzusammenfassungen. Doch zweifellos ist Wingfields „World of Prostitution“ ein wegweisendes Buch. Es wurde 2018 mit dem Book Award des Center for Austrian Studies ausgezeichnet.